

Dom Hieschkamp zum Ulensterz

Fluren, Bäche und Straßen an der rheinisch-westfälischen Grenze Dinslakens

von Karl Süsselbeck, Sterkrade

Flurnamen rufen Erinnerungen an vergangene Zeiten wach und zeugen von der engen Naturverbundenheit unserer Vorväter. Wenn auch die Sprache jener Zeit vergangen ist und von uns Nachgeborenen mühsam wieder erlernt werden muß, so sind aber die Namenprägungen jener Zeit geblieben. Vielfach lassen sie in Wortzusammenstellungen auf die Beschaffenheit der Landschaft und auf das Leben und Treiben unserer Altvorderen schließen. Auch Familiennamen sind oft von alten Flurbezeichnungen abgeleitet und geben uns Rückschluß auf unsere Herkunft, ebenso wie aus der umgekehrten Namengebung häufig die Ansiedler erkennbar sind.

Das östliche Grenzgebiet der Stadt Dinslaken in der Gemeinde Hiesfeld ist reich an Flurbezeichnungen. Der Charakter der dortigen Landschaft sowie die Acker- und Kötterwirtschaft brachten dieses mit sich. Soweit diese Fluren im folgenden Überblick wiedergegeben werden, lagen sie mit wenigen Ausnahmen innerhalb der ehemaligen Walsumer Großmark. Seit der Aufteilung der Bürgermeisterei Hiesfeld im Jahre 1917 zählen sie überwiegend zu Dinslaken, die anderen heute zu Oberhausen bzw. Kirchhellen.

Die nachstehend aufgeführten Heimatfluren sind zum Teil kartographisch und in Archiven verzeichnet, oder ihre Namen sind durch Überlieferung erhalten geblieben und noch vielfach im heimischen Sprachgebrauch üblich.

Bei der Betrachtung dieses kleinen Stückchens Heimaterde wird sich die Würdigung des Schönen mit der biologischen Betrachtungsweise am vollkommensten vereinigen. Es kommt dabei auf die eigenpersönliche Einstellung des Beobachters zum Landschaftsbild und zu den Naturdingen, die hier noch reichlich vorhanden sind, an. Wer daher ungetrübt die Schönheit und Natur dieses Fleckchens Erde genießen will, der läutere sein Herz und schärfe seine Sinne, dann wird es dem Naturfreund eine Quelle der Erbauung, dem Wissenschaftler zum Teil noch eine Fundgrube und dem Beschauer ein Stück unverfälschter niederrheinischer und westfälischer Heimat sein.

Aschenbruch = Eschenbruch. Asche (mhd.) = Esche. Sumpfiges Waldgelände mit angesprengtem Bestand der Eberesche = falsche Esche (Vogelbeerbaum = *Pirus aucuparia*), deren korallenrote Fruchtbestände die Drosseln zu ihrer Lieblingsspeise erklärt haben. Ob ehemals Standort der feuchten Boden liebenden, zur Familie der Ölbaumgewächse (Oleaceen) und zu den wertvollsten Nutzhölzern zählenden „Gemeinen Esche“? Bezeichnung des Waldgeländes an der Bergerstraße nördlich der Hiesfelder Grafschaft.

Bergerstraße. Benennung nach dem Bergerhof im Ortsteil Lohberg. Verläuft von Hiesfeld in östlicher Richtung über Lohberg, durch den mit Jahrhunderte alten Eichen und Buchen bestandenen Wald des Staatsförstes (Krummbeek, Eegerheide, Grafschaft, Ulensterz, Schwarze Heide) nach Kirchhellen. Abwechslungsreiches Wald-, Heide- und Bruchgebiet. Vor 30 Jahren noch Standort von Rotwild. Infolge starker Holzeinschläge und Kultivierungsarbeiten sind die urwüchsigen

Verhältnisse stark zurückgedrängt. Als Naturdenkmal stand hier am Rande einer Buchengesellschaft auf Hünxer Gebiet der altersgraue „Kürbaum“, eine Eiche und Buche, die zusammen verwachsen waren. Die Überlieferung berichtet, daß einstmal die Ältesten der Gemeinde unter dem Baum gekürt oder gewählt wurden. Als mürber Greis wurde der Baumriese vor 1½ Jahrzehnt gefällt. — Unweit des ehemaligen Standortes des Kürbaumes ruhen, wie von Teufelshand hingeworfen, die Teufelssteine als erdgeschichtliche Naturdenkmäler. Im sumpfigen Grunde liegen mehrere gewaltige erratische Blöcke, die mit dem diluvialen Gletschereis von Norden her zuwanderten. *faul. (Tertiärquarste)*

Brink = „(hochliegender) Grasplan“, grüner Hügel. Allgemein eine Erhebung im Flachland. Ein in niederdeutschen Mundarten, besonders in Westfalen, weit verbreitetes Wort. Auch Wortverbindungen, z. B. Heidebrink, Steinbrink, Krähenbrink, Brinkmann. — Brink heißt die Anhöhe, Kreuzung Steinacker—Hünenberg und Brinkstraße, mit der Brinkschule an der Stadtgrenze im Ortsteil Hiesfeld. An den Hängen des Brinks tritt grauer Ton oder Mergel zu Tage. Mehrere Ziegeleien bauen diese Absätze des Weltmeeres ab. — Diese Anhöhe trägt im Volksmund auch die Bezeichnung „Hellgen Brink“ = hoher oder heller Brink. Ein aus dieser Gegend gebürtiger, schon längst verstorbener „Alter Hiesfelder“ schrieb hierüber aus seinen Kinderjahren um 1850 unter anderem folgendes:

„Vor dem „Hellgen Brink“ im Tal
hackte man anno dazumal
Torf und Plaggen, um zu stochen
und damit den Papp zu kochen.
Weil Geld und Kohle waren rar,
kochte man mit Plaggen die Suppe gar.“

Borbruch = Sumpf, Moorboden. Bor ~~steht~~ wohl in Zusammenhang mit Born von Brunnen, also eine Quelle im Sumpf. ~~Gefälle~~ in der Schlägerheide (s. d.). Die Gutehoffnungshütte Oberhausen nahm ~~hier~~ vor der Jahrhundertwende Bohrungen nach Steinkohle vor. Wird seit einigen Jahren zum Teil kultiviert und der Landwirtschaft nutzbar gemacht.

Dellerheide (mhd. telle = „Schlucht“), auch Tal ~~der~~ ~~Senkung~~, wie es hier zutrifft. (Dellwig = Ort im Tal.) Das Gebiet westlich ~~des~~ ~~Bönnenzuges~~ Brink/Hinter den Kämpen zwischen Scholtenbusch und Hühnerheide ~~der~~ Dellerheide gehört zusammen mit der Schläger-, Eeger- und Hühnerheide ~~zu~~ ~~der~~ ~~ehemaligen~~ Walsumer Mark. Nach einer Aufstellung der Gemeindegründe ~~des~~ ~~Orts~~ ~~Hiesfeld~~ von 1736 umfaßte sie 27 Morgen, 564 Ruten (St.A.D.). Die ~~Teilung~~ ~~dieser~~ Heideflächen erfolgte endgültig 1863.

Dickerstraße Dieck = Teich, wegen der Wasserläufe, die von ~~der~~ ~~Nähe~~ der Hauptterrasse in den Rotbach stürzen. Sie führt in östlicher Richtung ~~in~~ ~~den~~ ~~Teil~~ durch den Weseler Staatsforst in Hiesfeld an Nord- und Strätereis Schule, ~~das~~ ~~früheren~~ Forsthaus Schlägerhardt und dem Grenzwirtshaus vorbei, zur Kirche ~~an~~ ~~der~~ ~~Grenze~~ an der Schwarzbachbrücke. Der Weg verläuft auf Kirchhellener ~~Heide~~ weiter durch eine herrliche Waldlandschaft nach Prockelisersmöhl (Grafen ~~ort~~), am alten, vor 200 Jahren noch kurfürstlichen Postweg, der von Bonn über ~~den~~ ~~Weg~~ nach Münster führte. Manch alter Hiesfelder wird, bewaffnet mit einem ~~Spaten~~, die Dickerstraße entlang und durch die Kirchhellener Heide nach Türobdewind gepilgert sein, um mit den dort verabfolgten Kräutermixturen den mühseligen Weg durch die einsame Wildnis wieder zurück anzutreten.



Kohlezeichnung von Hermann Scholten, Voerde

Gesine

Eegerheide wohl von Egge (mhd. ecke), „Kante, Ecke, langer Höhenrücken“, häufig in westfälischen Ortsnamen. Gebiet der Hauptterrasse östlich der Landwehr an der Bergerstraße, 68 m Höhe. Die Fläche der Eegerheide im Kirchspiel Hiesfeld betrug im Jahre 1736 291 Morgen 67 Ruten (St.A.D.). Teile der Eegerheide gehörten vor dem Generalteilungsprozeß zwischen dem königlichen Forstfiskus und den Eingesessenen von Hiesfeld zur ehemaligen Walsumer Mark, andere Teile gehörten zur Hünxer Mark. Die Gemeinde Hiesfeld verfügte 1835 über 7 Morgen 149 Ruten Schlagholz der Eegerheide (Ha.).

Im Fort. Fort = Furt = Bahn, Weg oder seichte Stelle in einem Gewässer, wo es durchschritten werden kann. Auch talartiger Einschnitt in der Ebene. Der Begriff Furt, der im allgemeinen einen Durchgang durch wasserreiches Gebiet anzeigt, weist auf ältere Zeiten hin. — „Im Fort“ ist die Bezeichnung der Liegenschaften an der Mulde nördlich des Hirschkampfs. Der Name gilt im allgemeinen für das flache Vellenfurth — Seitental der Rotbachs mit dem Fortweg als Verbindung zwischen der auf Dinslakener Gebiet liegenden Lingelmann- und der Hüenbergstraße im Norden Oberhausens. — Ehemals mit Erlen bewachsene Sumpfundgründe. Durch das heute noch mit Kiebitzen belebte und mit Schaumkraut und anderen bunten Blumen bestickte Wiesengelände schlängelt sich, von einigen Kopfweiden begleitet, ein Bach, die „Vellenfurth“. Die urwüchsigen Verhältnisse sind seit mehreren Jahren durch Rodung und Kultivierung stark zurückgedrängt. Vor der Jahrhundertwende wurden hier an bruchigen Stellen im Tal vor dem „Helligen Brink“ Torf und Plaggen zur Verwendung als Heizmaterial, Streu und Dünger gestochen. — Heute noch Standort des seltenen Königsfarns und Gagelstrauchs (Stenkholt), der ganze Wegehecken bildet, des rundblättrigen Sonnentaus, des blau-glockigen Enzians und des zur Familie der Orchideen zählenden Knabenkrautes. Letzter Vogelherd zum Krammetsvogelfang (Wacholderdrossel) 1915.

Franzosenberg. Bezeichnung des der Grafschaft und dem Kostenschlag vorgelagerten, bewaldeten Höhenrückens der Schlägerhardt mit dem Hellweg. Die aus dem Volksmund entstandene Benennung wird in Verbindung mit dem Freiheitskrieg (s. Franzosenstraße) entstanden sein. — Auch hier in der Heide befand sich noch um 1920 ein Vogelherd. Heute weidet friedlich eine Kuhherde das saftige Grün der vorgelagerten weiten Wiesenflächen ab, während vom nahen Hochwald ein Bussard zieht und hoch oben in der Luft, über seinem Jagdrevier spähend, Kreise beschreibt.

Franzosenstraße. Verläuft von der Bergerstraße in der Grafschaft (Hiesfeld), durchschneidet das idyllische Rotbachtal, führt weiter durch die Sträterei und Neuköln bis zum Hirschkamp in Sterkrade-Nord. Während der Befreiungskriege, im Kosakenwinter 1813, durchzogen die von der Ruhrstraße abgedrängten Franzosen von Wetter aus diese Gegend und marschierten auf diesem Wege dem Rhein zu.

Grafschaft. Von Wald und Heide eingeschlossene Liegenschaften mit bäuerlichen Anwesen und Katstellen im östlichen Teil Hiesfelds, zwischen Berger-, Franzosen-, Grafenstraße und dem Aschenbruch. Entstehung durch Ansiedlung einer aus Pfalzdorf in der linksrheinischen Bönninghardt zugewanderten Kolonistenfamilie Grafen um 1850. Durch fleißige und mühselige Arbeit machten sie die ehemalige Heidewildnis urbar, brannten aus Mergel Ziegel und schufen sich eine Wohnstätte. Später entstanden noch einige weitere Heidekatzen. — Die Gründung der benachbarten, zu Oberhausen zählenden Königshardt durch Pfälzer Kolonisten erfolgte bereits vor 175 Jahren um 1775.

Heidebrink. Eine mit Heide und Gebüsch bestandene Anhöhe (s. a. Brink) in der Sträterei. Ein von der Dickerstraße zum Stoeffkensweg (nach dem alten Stoeffkenshof benannt) abzweigender Fahrweg mit einem Heidekotten führt diese Benennung.

Heelen Brink. Eine vor einigen Jahren noch mit Gebüsch bestandene, in der Schlägerheide gelegene Erhebung, die sich am östlichen Randgebiet von der Flur „Im Fort“ zur Franzosenstraße hinzieht. Des Ausdruck „Heelen“ entspringt der Zeit des Krammetsvogelfangs, als hier die nordischen Drosseln bei ihrem Herbstzuge einfielen, um die aromatischen Beeren des Wacholderstrauches zu verspeisen. Der Krammetsvogelfänger unterschied zwischen Doppelvögeln, „Heele“ oder Ganze, wozu Wacholderdrossel, Ziemer und Misteldrossel, wegen der Größe dieser Arten, zählten. Zippe, Wein- und Schwarzdrossel waren dagegen Halbvogel oder Halbe. — Um 1910 letzter Wacholderbestand. Der Heelen-Brink wird nach Abholzung seit einigen Jahren landwirtschaftlich genutzt. — Schöner Blick über das dahinter liegende Fortgelände bis „Hinter den Kämpen“.

Hellweg = der hohe oder helle Weg. Benennung der drei Waldwege (Hellweg, erster, zweiter und dritter), die von der Dickerstraße in der Sträterei über die Schlägerhardt (Franzosenberg), Schwarze Heide und in das wenig berührte Gebiet des Schwarzbachgrundes und das Naturschutzgebiet Kletterpoth nach Kirchhellen führen.

Hirschkamp. Ein bestimmter Wald, wo sich Rotwild (Hirsche) aufhielt, Staatsforst (Mischwald) mit Pflanzgarten an der Fünfstraßenecke beiderseits der Franzosenstraße unweit der Stadtgrenze auf Oberhausener Gebiet. Bis um die Jahrhundertwende war die Gegend reich an Rotwild und Rehen. Ersteres ist durch verheerende Waldbrände in den Grenzgebieten und durch Wilddiebe während des ersten Weltkrieges ausgerottet worden. Heutige Benennung des Walddreiecks, begrenzt von Hirschkamp-, Hüenberg- und Franzosenstraße. — Als langjähriges Naturdenkmal stand hier unfern der Mulde an der Hüenbergstraße der historische „Kalverboom“ (Kälberbaum) aus den reichbewegten Tagen unserer Heimat um 1813. Das von den Kriegshorden geraubte Vieh, Kühe und Kälber, wurde zum Lager an der Franzosenstraße gebracht, geschlachtet und an der Eiche zum Enthäuten aufgehängt. — Der uralte hohle Eichbaum wurde infolge der Kohlennot während der Besatzungszeit 1923 ein Opfer der Axt. — Vom Rand des Hochwaldes an der Hüenbergstraße schöner Panoramablick auf die „Hiesfelder Schweiz“, das ist die Bezeichnung des Landschaftsteiles mit der höchsten Geländeerhebung, der Eegerheide an der Bergerstraße und des zur Dickerstraße verlaufenden Terrassenhanges einschl. des Rotbachtals.

Hölle. Häufiger Flurname für „wilde Gegend mit Abgründen“. War für Anlieger und Holzfuhrwerke ein wahrer Ort der Qual. Es ist das Acker- und Waldgelände auf Dinslaken/Oberhausener Grenzgebiet in der Schlägerheide am früheren Höllenweg (ansteigender, sandiger und zerfahrener Weg) mit Kiesel, kleinen und größeren Findlingsblöcken, die in der Diluvialzeit mit dem skandinavischen Gletschereis dorthin wanderten. Auch Spukgeister gingen hier um, und ein Werwolf trieb sein Unwesen. — Also wahre höllennmäßige Zustände. Nach deren Beseitigung vor drei Jahrzehnten erfolgte die Umbenennung des Weges in Herderstraße, heute Borbruchstraße.

Hühnerheide, wurde 1736 „Die Hüner-Heydegut“ (St.A.D.) wegen des reichen Wildhühnerbestandes genannt. „Gehörte zur Walsumer Großmark und war

Eigentum des königlichen Forstfiscus. Die große Fläche der Hühner-, Deller- und Eegerheide von 1217 Morgen wurde 1824 aufgeteilt“ (Ha.). Im nordwestlichen Teil der Hühnerheide, die die heutige Stadtgrenze bildet, befanden sich Landwehren. Es waren zwei Wälle mit einem dazwischen liegenden Graben, die zum Teil heute noch erkennbar sind.

H i n t e r d e n K ä m p e n. Vor der Umbenennung 1905 „Achter den Kämpfen“. Kamp, von Campus = Feld, abgegrenztes oder umhegtes Feld. Kämpfe = mehrere Felder. Bauernschaft an der danach benannten Straße (früher Kampstraße) und der Steinackerstraße im östlichen Grenzgebiet. Außer anderen Besitztümern in der Walsumer Mark ehemalige Gutsflur (Fideicommiß) des Geheimen Kriegs-

und Landrats Freiherr von Buggenhagen, Schloß Bärenkamp (von Berkenkamp = Birkenkamp). — Bis vor einem Jahrzehnt an der Straße altes Fachwerkhäuschen (Sevenheck, gen. Jan op de Kamp) aus dem 17. Jahrhundert. Heute durch Neubau nur noch zum Teil erhalten. — Der alte Wortstamm „Kamp“ tritt oft in Feld-, Flur- und Familiennamen auf.

Kostenschlag. Für Forstbestände mit Schlagholz oder bereits abgeholzte Bestände ist der Ausdruck „Schlag“ gebräuchlich, der vielfach nach Besitzer oder Anlieger, wie hier z. B. Kosten (Kostenhof an der Buschstraße) benannt wird. Heute noch der Ausdruck „Kosterwolder“ (Die aus dem Kostenwald) für Bewohner und Anlieger dieses Bezirks. — Benennung der heutigen Liegenschaften, zum größten Teil Wiesen- und Ackergelände mit bäuerlichen Kotten, zwischen Grafenschaft und Dickerstraße.

Kletterpoth. Das bekannte Naturschutzgebiet in der Kirchhellener Heide. Zu erreichen von der Bergerstraße (Schwarze Heide) und von der Sträterei, wo der erste und zweite Hellweg hinter dem Grenzwirtschaftshaus in dieses einsame Sumpfund Heidegebiet führen. Es bildet den Rest einer zum größten Teil urbar gemachten Moorlandschaft, die heute noch manche Überraschung in Pflanzen- und Tierwelt birgt. Standort von weißer Wasserrose (*Nymphaea alba*), Schwertlilie (*Iris Pseudacorus*), scheidigem Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), Froschlöffel, Laichkraut, rundblättrigem Sonnentau, Moosen, seltenen Farnkräutern wie Hirschzunge, Engelsuß und anderen botanischen Seltenheiten. In diesem verschwiegenen und dicht bewachsenen Gewässer ist noch die unter Naturschutz stehende Sumpf- oder Teichschildkröte beheimatet. — Der im Hochmoor (Höhe mhd. „Klimme, Klettern“) liegende „Poth“ (Teich oder Tümpel) läßt auf die Namenprägung schließen.

Krummbeck. Der zum Staatsforst gehörende Hochwald östlich vom Ortsteil Lohberg zwischen Berger- und Dickerstraße mit dem Forsthaus Püttmannshof. Benennung nach der krummen Beecke = Krummbach, die das Gelände durchzieht.

Krengelstrot. (Krengelstraße) Krengel von Kringel = Ring. Wegen der zahlreichen Schleifen und Kehren als treffender mundartlicher Ausdruck für den Rotbachlauf. Heute wegen der Regulierung nur noch für den oberen Lauf zutreffend.

Landwehr. Ein Sperrsystem von Wällen, Gräben und Hecken (Schutzwälle). Sie waren nicht nur Wehrhecken für das landesherrliche Gebiet, dienten vielmehr auch zum Schutze gegen aus dem Wald austretende Wildrudel. Für diesen Zweck wurden sie von den Bauern angelegt. Sie dienten also auch als Weide-, Wild- und Grenzhecken. — Diese Schutzhecken zogen sich von Bucholtswelmen nach Lohberg über Wehofen und Walsum an den Rhein. In der Nähe des Forsthauses Oberlohberg durchschnitten sie die heutige Bergerstraße. Kleine Reste der Wehren sind heute noch links- und rechtsrheinisch zu finden. — Personennamen, wie z. B. Lantermann, Lanfermann, Wehrmann, Heck- oder Hollemann erinnern daran, daß ihre Vorfahren Anwohner der Landwehr (Lanter) gewesen sind oder dort Arbeit verrichten mußten.

Lingelmannstraße. Nach einem Familiennamen benannt. 1736 wird in der Aufstellung der Gemeindegründe des Kirchspiels Hiesfeld ein „Lingelmannschlag“, 4 Morgen 344 Ruten groß, erwähnt (St.A.D.). Die Straße mündet, von Hiesfeld kommend, südlich am Scholtenbusch vorbeiführend, zwischen Rotbach und der Oberhausener Stadtgrenze in die Franzosenstraße.

L o h b e r g = bewaldeter Berg. (loh = lucus = Wald, niedriges Holz oder Gebüsch.) Siedlungsstelle, wie z. B. auch Marxloh, im Waldgebiet. Nach anderer Quelle soll es seinen Namen der früher dort betriebenen Lohschälerei verdanken. Die geschälte Eichenrinde wurde an die Lohgerbereien abgeliefert.

N e u k ö l n. Flecken bzw. Bauernschaft, früher ganz von Wald eingeschlossene Katstellen, beiderseits der Franzosenstraße zwischen Sträterei und Hirschkamp im östlichen Grenzgebiet der Gemeinde Hiesfeld. Die dem heutigen Neuköln benachbarten Kirchhellener Gebiete sowie der sich bis zum Rotbach erstreckende Fernewald (heute Besitztum Arenberg), aus dessen Bestand die Köhler die Holzkohle für die 1757 erbaute Anthonyütte in Osterfeld brannten, war zum Teil „cölnisch“, zum Teil „essendisch“. Die Namenprägung Neuköln ist vermutlich nach der im

Jahre 1803 stattgefundenen Säkularisation (Umwandlung des Bistums in ein weltliches Territorium) des kurkölnischen Vestes Recklinghausen erfolgt. An die ehemals zum Kurfürstentum Köln gehörende Landesherrlichkeit erinnert heute noch der „Kölnische Wald“ in Bottrop/Kirchhellen. — Das Gebiet von Neuköln bestand noch vor der Jahrhundertwende aus einigen wenigen Katstellen. Eine stärkere Besiedlung erfolgte, als 1900 ein Lotteriekub in der damals noch zu Hiesfeld gehörenden Waldschenke „Zum Hirschkamp“ einen Haupttreffer erzielte, der die Mittel gab, daß mehrere Gewinner sich ein Eigenheim schafften.

Ravenhorst (Rabenhorst). Benennung nach früher vorhandenen Rabenkrähen-Kolonien. Die danach benannte Straße führt von der Grenzlinie von Hiesfeld nach dem 1710 erbauten, auf Oberhausener Raum liegenden Forsthaus Ravenhorst.

Rotbach (mundartlich = roje Beek). Auf westfälischem Gebiet, Grafenwald, sammeln sich verschiedene Wasserläufe, Bäche und Gräben, um den Mühlteich der alten historischen Grafenmühle und den daraus austretenden „Roten Bach“ zu bilden. Er durchfließt in zahlreichen Windungen (s. Krengelstrot), von mehreren Waldbächen gespeist, mit seinem Oberlauf das Randgebiet des schönen Hiesfelder Waldes, dabei etwa westlich der Grafenmühle bis vor der Schwarzbachmündung die Grenze Kirchhellen—Oberhausen bildend. Boden und Geröll zeigen, daß er den Namen Rotbach mit Berechtigung führt. Ehemals barg er Fische, Krebse und Fischotter (Otterswerth in Dinslaken) und diente noch nach der Jahrhundertwende

den Hirschen als Bad und Suhle. Wegen der vielseitigen und üppigen Flora am Bachufer und im Bach selbst oberhalb der Sträterei wurde diese Stelle „Das Paradies“ genannt. Bis nach dem ersten Weltkriege waren für Fußgänger zum Überqueren des Baches noch stellenweise schmale Holzstege angebracht, während Fuhrwerke und Gespanne die „Furt“ passieren mußten. Wegen der häufigen Überschwemmungen wurde der Rotbach bei Eintritt auf Dinslakener Gebiet reguliert, und es entstand gleichzeitig ein Promenadenweg, der bis zur Badeanstalt Hiesfeld führt. Viele Wanderwege führen vom Rotbachtal aus in allen Richtungen in die heute noch schöne Landschaft. Die bei Haus Hiesfeld gelegene Loh'sche Wassermühle hat ihren Betrieb seit Jahren eingestellt, während die alte Dörnemann'sche

Mühle, deren Geschichte bis in das 17. Jahrhundert reicht, sich betrieblich der Neuzeit angepaßt hat. Wenn auch der alte Mühlenbach nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt dahindrauscht, so bietet doch das Rotbachtal und die Landschaft im Grenzgebiet noch manche Reize. — Der 1949 in Moers verstorbene Heimatschriftsteller Hugo Otto, der seine Jugendjahre im Forsthaus Fernewald verbrachte, hat uns die Naturschönheiten unserer engen Heimat und Erlebtes und Erlauschtes aus seinen unzähligen Pirschgängen in seinem Buche „Erlebte Heimat“ wundervoll geschildert.

Rötzenheide. Frühere vom Volksmund geprägte Bezeichnung im Gebiet „Hinter den Kämpfen“. Nach einem Familiennamen „Rütz“ und späteren Beinamen „Rötz“ entstanden.

Sträterei. Entstehung durch Ansiedlung einer Familie Sträter im Rotbachtal um 1700. Liegenschaften an der Stadtgrenze Franzosenstraße bis zum Zipfel Schlägerhardt, der sogenannten „Dreiländerecke“. Das Gebiet war ehemals, vor Aufteilung der Gemeinheiten, Bestandteil der Walsumer Mark und war, ebenso wie die Schlägerheide, Eigentum der evgl. Schulen zu Dinslaken und Hiesfeld. „Das Kopfholz (am Sträter), 18 Morgen 44 Ruten, wurde zu Gunsten der Lehrer forstmäßig bewirtschaftet.“ (Ha.)

Schlägerhardt. Schlag = in der Forstwirtschaft die Abholzung von Forstbeständen, wie Kahl- und Schirmschlag. Hardt = Höhe. Also eine Höhe oder Erhebung mit Schlagholzbestand oder bereits abgeholzten Beständen. Die Schlägerhardt, heutige Besitzerin Gutehoffnungshütte Oberhausen, ist der bewaldete Höhenrücken, der sich vor dem Rotbachtal (Sträterei) an der westfälischen Grenze etwa zwischen Schwarzbach und Kostenschlag erstreckt. „Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1835 (St.A.D.) verfügten das evgl. Pastorat und die Schule zu Hiesfeld über das Gestrüpp Schlägerhardt, 58 Morgen und 3 Ruten. Dieser Wald wurde forstmäßig zu Gunsten des Pfarrers und Lehrers bewirtschaftet.“ Letzter Vogelherd 1920. — Bis vor Kriegsausbruch 1914 herrschte hier um St. Hubertus ein geschäftiges Leben und Treiben. Es war ein Ereignis, wenn die Nimrode, von weit herkommend, im Forsthaus Schlägerhardt vorfuhren und zusammen mit den weißbekittelten Treibern ein buntes Jagdbild abgaben. Der König des Waldes hatte hier sein Standquartier, und mancher Zwölfender wurde zur Strecke gebracht.

Schlägerheide (Namengebung siehe Schlägerhardt). An der Stadtgrenze in Hiesfeld (Neuköln) zwischen Borbruch- und Schlägerheidstraße gelegenes Wald- und Heidegelände. „Die ehemals zur Walsumer Mark gehörende große Fläche der Schlägerheide mit 1217 Morgen 86 Ruten nach preußischem Maß wurde 1824 aufgeteilt. Nach einer Aufstellung der Waldbestände der Walsumer Mark aus dem Jahre 1835 gehörte der „Mittelwald Schlägerheide“, 44 Morgen 138 Ruten, den evgl. Schulen zu Dinslaken und Hiesfeld.“ (Ha.) Dieses Holz wurde zu Gunsten der Lehrer verkauft. Nach dem späteren Besitzer der Schlägerheide wurde sie auch Buggenhagens-Schlag genannt. Heute Besitztum der Gutehoffnungshütte Oberhausen. — Um 1910 noch einige Wacholdersträucher und ein Krammetsvogelherd. — Im Grenzgebiet häufig genannte Namen abgeholzter Waldflächen sind ferner noch: Thyssens-, Tenters-, Lingelmanns- (1736) und Kostenschlag.

Schwarzbach oder „Schwatte Beeck“ wegen des schwärzlichen Moorwassers, das ihm aus den Sümpfen und abgegrabenen Torfbrüchen zuströmt. Durch den Elsbach (= Erlenbach) und zahlreiche von den Hängen ihm zuzielende Wasserlein wird er gespeist. In vielfachen Windungen fließt er durch einsamen Heide- und

Moorgrund, um in der Sträterei im Rotbach zu münden. — Außer der wasserliebenden Erle weist die Flora im Schwarzbachgrund noch Spindelbaum, Hies- und Moosbeere, Farné, Hülsen und manche anderen seltenen Gewächse auf. In der Heide ist noch das Birkhuhn anzutreffen. Am Oberlauf des Baches auf Kirchhellener Gebiet wurde vor etwa 25 Jahren dem Heidedichter Hermann Löns zum Gedächtnis ein mächtiger Quarzit der Tertiärzeit als Denkmal errichtet. Der Schwarzbach als alter Grenzbach bildete die östliche Grenzscheide der ehemaligen Walsumer Mark und späteren Provinzial- und Kreisgrenze.

Am Ulensterz = Eulensterz. Sterz (niederdeutsch) = stert = „Schwanz“ (Bechsterz, Pflugsterz), Ende oder Ecke eines Waldstückes. Bezeichnung des nach Hünxe führenden Weges und des anliegenden Hochwaldes von der Bergerstraße östlich der Grafschaft. Besonders in früheren Jahren häufiges Vorkommen und Siedlungsstätte von Ohreulen und Baumkauz.

Vellenfurth, auch Siepen-Wellenfurth genannt = Wasserfurt. Welle (Aufwallen = Quelle. Siepen oder Seifen = langsam fließender, sumpftartiger Bach oder feuchte Niederung. Die Vellenfurth sammelt sich in der Mulde Hünenbergstraße auf Oberhausener Gebiet, durchzieht, am Bachrand zum Teil mit stimmungsvollen Kopfweiden bestanden und in den Lenz- und Sommermonaten mit buntbestickten Wiesenflächen umgeben, die Flur „Im Fort“. Nachdem sie die Wässer von mehreren Rinnsalen in sich aufgenommen hat, bildet sie mit ihrem Mittellauf bis kurz vor der Lingelmannstraße die Stadtgrenze des Ortsteils Hiesfeld, um weiter jenseits der Straße im Rotbach zu münden.

Quellen: Staatsarchiv Düsseldorf (zitiert St.A.D.).

Literatur: Böhmer, Sprach- und Gründungsgeschichte der pfälzischen Kolonie am Niederrhein, Marburg 1909 (zitiert Bö.) — Haferkamp, Die Walsum-Sterkrader Großmark, Bottrop 1934 (zitiert Ha.) — Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1934 — Heintze Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, Halle/S. 1933 — dazu Aufsätze aus Tageszeitungen und eigene Veröffentlichungen.

Abkürzungen mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch.